

# DER RING DES NIBELUNGEN

*Erster Durchlauf nach der Premiere der Dresen-Regie*

## Wiener Landnahme der Nibelungen

Richard Wagners "Nibelungen" sind wieder integriert ins Wiener Opernleben. Was jahrelang mutwillig verschlampt wurde, kam in Ordnung: Die Staatsoper hat den "Ring" endlich im Griff.

Eineinhalb Jahrzehnte lang - eine halbe Philharmoniker-Generation hatte niemals den "Siegfried" gespielt - schien die Unfähigkeit, die Tetralogie im Haus am Ring zu zeigen, der schönste Beweis für das Ende der Gattung Oper, wie man sie hierzulande im Geiste des Repertoire-Theaters versteht. Dem ist nicht so. Adolf Dresens unbeholfenen Inszenierungs-

Versuchen zum Trotz spielt man den "Ring" wieder.

Es zeigt sich: Finden sich Sängerpersönlichkeiten, die ihre Partien von sich aus mit Leben zu füllen imstande sind, findet sich ein Dirigent, der das Orchester zu animieren versteht, dann ist es wieder möglich, sich in Wagners Welt-Parabel zu versenken und fasziniert zu sein.

Donald Runnicles dirigiert den Festwochen-Zyklus: Ein versierter wie mutiger Maestro, der nicht viel vom Rückzug auf die "Organisatoren"-Ebene hält, der bei der Monsteraufgabe verständlich wäre. Runnicles fordert mehr als korrekten Ablauf, geht - kaum irritiert

von kleinen technischen Mängeln im Orchester - mit Riesenschritten aufs "Ganze" zu. Weitgespannte Entwicklungen läßt er organisch wachsen und gedeihen, für Höhepunkte wie den "Trauermarsch" nimmt er sich Zeit - gönnt sich und den Hörern großzügig geatmete Klangentfaltung. Das heißt, Wagner scheinbar altmodisch, in Wahrheit aber: richtig verstehen.

Vier-Etappen-Sieger nach Punkten: Siegfried Jerusalem. Auf Grund der Absage Placido Domingos trat er in allen Opern auf, sang den Loge, den Siegmund, sowie Jung- und Alt-Siegfried. Daß ihm dabei nur einige wenige Male die Luft wegzubleiben drohte, grenzt in

heldenlosen Opernzeiten wie diesen  
beinahe an ein Wunder.

Vor allem im "Siegfried" liefen alle  
Beteiligten, Jerusalem voran, zur vollen  
Form auf. Für den soignierten "Wotan" des  
James Morris ist der "Wanderer" die ideale  
Partie. Daß Heinz Zednik ein einzigartiger  
Mime, Franz Josef Kapellmann ein  
grandioser Alberich ist, mußte nicht erst  
bewiesen werden. Gabriele Schnaut, in der  
"Walküre" krankheitshalber durch die als  
Figur kaum zu übertreffende Hildegard  
Behrens ersetzt, schwang sich in den  
heiklen Final-Passagen des "Siegfried"  
langsam aber sicher zur  
"Götterdämmerungs"-Brünnhilde auf. Die  
singt sie tadellos.

Waltraud Meier, blendend bei Stimme als Sieglinde, ist am "dritten Tag" luxuriöser Weise auch die Waltraute: vokal und szenisch ein Kabinettstück. Auch der Rest der Besetzung - gut bis exzellent - steht für die Wiederholung des "Rings" in den kommenden Tagen wieder zur Verfügung. Die Staatsoper demonstriert, als sei das alles selbstverständlich, was sie kann. Sie hat international wenig Konkurrenz zu scheuen.

**mehr**

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten

**SINKOTHEK**